

Untersuchung des Körpers nicht zu denken war, und ich versuchte daher, durch Verwendung anderer Condensationsmittel die Ausbeute zu steigern. In der That wird dieselbe weit günstiger, wenn man an Stelle des Natriums, Kalium auf Isochinolin einwirken lässt; denn schon bei gewöhnlicher Temperatur werden bis 10% der bei 209° C. schmelzenden Substanz gebildet. Nach mehrfachen Versuchen habe ich folgende Darstellungsweise als die vortheilhafteste befunden:

In einem geräumigen Kochkolben trägt man vollkommen wasserfreies Isochinolin (50 g) und beiläufig den vierten Theil mit einer Presse in Fadenform geschnittenes Kalium ein. Das Isochinolin erwärmt sich von selbst beim Eintragen des Metalls auf 70—80° C. und wird dunkelbraun. Man erwärmt zunächst im Wasserbade durch 4—5 Stunden unter wiederholtem Schütteln; hierauf überträgt man den Kolben in ein Ölbad und erhitzt eine Stunde auf 170°—180° C.; es tritt hiebei mässiges Schäumen ein. Vortheilhaft ist es, während dieses letzten Stadiums noch kleine Mengen von Kalium (0.5 g) zuzusetzen. Beim Erhitzen mit Kalium wird das Isochinolin immer dunkler und dickflüssiger und erstarrt beim Erkalten zu einer zähen, violettbraunen Masse. Man leert den Kolbeninhalt noch warm in eine der Luft reichlich Zutritt gestattende Schale und lässt durch circa 12—15 Stunden stehen. Die anfangs violettbraune Masse wird dabei immer heller und verwandelt sich schliesslich in ein dickflüssiges gelbrothes Öl, das in Alkohol leicht und vollständig löslich ist. Dadurch wird das noch etwa unveränderte Kalium zerstört; es empfiehlt sich, absoluten Alkohol anzuwenden, da sonst leicht Entzündung eintreten kann. Von der dunkelgefärbten Lösung wird der Alkohol abdestillirt, der Rückstand in Wasser vertheilt und mit grossen Mengen Äther ausgeschüttelt. Nach dem Verjagen desselben resultirt eine rothbraune, ölige Flüssigkeit, welche beim Erkalten Krystalle (*a*) abscheidet, die von der öligen Lauge durch Absaugen getrennt werden. Der in Lösung bleibende Antheil von *a* wird durch Destillation gewonnen, wobei vorerst ein zwischen 225—240° C. siedendes Öl (*b*) übergeht; bei circa 400° C. endlich verflüchtigt sich die obenerwähnte Verbindung, welche im Retortenhals und in der Vorlage krystallinisch erstarrt. Die Krystalle werden mit